

„Zünden Sie die Synagoge an!“

Vor 80 Jahren begannen auch in Hildesheim die Novemberpogrome gegen Juden

Von Christian Harborth

Hildesheim. Weit nach Mitternacht lässt sich SS-Sturmbannführer Emil Frels mit dem SS-Oberführer Kurt Benson in Hannover verbinden. Der Befehl, den Hildesheims SS-Chef bekommt, ist kurz und unmissverständlich. „Zünden Sie sofort die Hildesheimer Synagoge an“, lautet die Anweisung des Leiters des SS-Abschnitts. Frels, an diesem frühen 10. November 1938 gerade erst von der Vereidigung von SS-Anwärtern an der Bismarcksäule zurückgekehrt, trommelt sofort seine Gesinnungsgenossen zusammen.

Rund ein Dutzend SS-Männer dringt wenig später mit Benzinkanistern in die Synagoge am Lappenberg ein und setzt das Bauwerk von innen in Brand. Weitere Nazis in Uniform sperren die Zufahrtsstraßen. Selbst der Feuerwehr wird untersagt, zum Löschen anzurücken. Frels hat den Chef der Stadtfeuerwehr, Oberbrandmeister Marhauer, angewiesen, die Synagoge brennen zu lassen. Nur auf die Fachwerkhäuser in der Umgebung sollte die Feuerwehr ein Auge haben.

Repressalien gegen Hildesheimer Juden hat es bis zu diesem Tag vor 80 Jahren schon reichlich gegeben, Enteignungen, Körperverletzungen und verbale Übergriffe. Doch der Brand der Synagoge markiert einen weiteren Wendepunkt. Die Nacht vom 9. auf den 10. November ist als „Reichspogromnacht“ in die Geschichtsbücher eingegangen. Sie markiert den Über-

gang in einen entfesselten Umgang mit den deutschen Juden, der mit dem Massenmord an Millionen Unschuldigen endet.

Die Ereignisse vor 80 Jahren sind für Hildesheim gut erforscht. Unter anderem hat sich Historiker Hans-Dieter Schmid vor einigen Jahren mit Studenten der Uni Hannover mit dem Thema beschäftigt und seine Ergebnisse in dem Buch „Hildesheim in der Zeit des Nationalsozialismus“ (Gerstenberg-Verlag) festgehalten. Zu verdanken ist es auch Christen wie Theo Wetterau und Wilhelm Prinz, die in der Nacht und in den folgenden Tagen Fotos von der Synagoge schossen. Wetterau wohnte damals in einer Dachgeschosswohnung am Lappenberg.

Mehrere der Tageslicht-Aufnahmen stammen von Wilhelm Prinz senior, dem damaligen Pächter der Stadthalle in der Neuen Straße. Wenn man die Bilder genau betrachtet, kann man an der Fassade der Synagoge Spuren der Feuersbrunst erkennen. Schwarzer Ruß über dem Hauptportal und vielleicht sogar noch etwas heller Rauch am Dach. Letzteres würde dafür sprechen, dass Prinz die Aufnahme einen, vielleicht zwei Tage nach dem Brand geschossen hat.

Es ist heute kaum noch möglich, Zeitzeugen zu finden, die sich an die Ereignisse erinnern oder erinnern wollen. Selbst wer damals im Kindesalter war, ist heute bereits hochbetagt. Dass es niemanden mehr gibt, der sich erinnert, heißt aber nicht, dass der Schrecken mit dem Brand der Synagoge bereits beendet war. „Noch in der Nacht begannen einzelne Trupps von SS-Männern, durch die Straßen zu ziehen und die Schaufenster jüdischer Geschäfte und Banken zu zertrümmern“, schreibt Historiker Schmid in seinem Buch.

Am Morgen seien die jüdischen Geschäfte systematisch geplündert worden. Geheime Staatspolizei und SS verhafteten Juden und brachten sie ins Polizeigefängnis, das „Hermann-Göring-Haus“. Viele von ihnen wurden in Konzentrationslager deportiert. Widerstand der Bevölkerung gab es so gut wie nicht. „Und auch die Polizei sah tatenlos zu“, schreibt Schmid.



Die ausgebrannte Synagoge am Lappenberg im November 1938 von Nordwesten gesehen. FOTO: STADTARCHIV HILDESHEIM



Eliav Abraham spricht am Mahnmal das Kaddisch. Links: Wolf-Georg von Eickstedt. FOTO: CHRISTIAN HARBORTH

Schüler erinnern an den „Schandmarsch“

Rund 300 Schüler, Vertreter des öffentlichen Lebens und engagierte Bürger haben sich gestern am Mahnmal am Lappenberg versammelt, um an den 80. Jahrestag der Reichspogromnacht zu erinnern. „Mit Entsetzen und Scham blicken wir auf das, was Menschen anderen Menschen da-

mals in dieser Stadt angetan haben“, sagte Oberbürgermeister Ingo Meyer. Er warnte vor einem gefährlichen Wandel der Gesellschaft. „Äußerungen, die früher hinter vorgehaltener Hand getätigt wurden, werden heute ganz offen gesagt.“ Schüler der Robert-Bosch-Gesamtschule

erinnerten an den „Schandmarsch“, bei dem mehr als siebenzig jüdische Männer unter Polizeibewachung durch die Innenstadt getrieben wurden. Wolf-Georg von Eickstedt, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde, forderte, gemeinsam gegen neue antijüdische Tendenzen vorzugehen.